

S. 70 unten fehlt: " und er - .  
S. 89 Mitte: ... und Realisier-  
nisten. Der derschall entstehet  
verändert werden.



Hier gleich zum grössten  
Schmützen: die Seite, die auf  
die Seite **[224]** folgen müsste  
und - leider leider - fehlt:

Ich also mit Trainingsjacke, Balkonmütze und einem schönen Korb, aus dem Blumenkohl, Radieschen, Zucchini, Roggenvmehl äugen, hinein in jenes Halbdunkel, um dort mit jener Lässigkeit gemustert zu werden, die Männer glauben, sich selbst schuldig zu sein.

Degenhardt Song „Sonntag in der kleinen Stadt“ kam mir in den Sinn. Jenes Lied vom Sonntagsbürgertum mit Bratenduft und Donauwellen. Jenes Alltag, der sich durch die Sexwelle nur insfern verändert hat, daß nun auch der gelegentliche Seitenprung, wenn auch noch nicht wohnzimmerfähig, so doch praktiziert wird. Zum ersten Male wurde mir, am runden Tisch der Spieler gelandet, bewußt, wie sehr Skat der männlichen Weise, Wirklichkeit zu begegnen, entgegenkommt. Da hüllen sie sich alle in einen Mantel ~~zu~~<sup>der</sup> Gleichgültigkeit ein, sammeln Asse, bluffen, kassieren mit unbewegter Miene Trümpfe und lassen sich die Niederlagen nicht anmerken. „Mann bleibt Mann“ heißt die Spielregel und nur an dem Zucken der Mundwinkel, der angespannten Stirn, am Flattern der Augen kannst du ablesen, was in diesen Männern, die seelisch nie dem Sandkasten entwachsen sind, wirklich vorgeht. Ab und zu geht ein schäkernder Blick oder eine anständige Bemerkung zu den Frauen am Nebentisch. Auch das erfordert das Spiel: immer und überall Potenz zu demonstrieren. Geilheit als Leistungsnachweis. Ich versuche mir die Blondine und den Mann mit der Mallorca-Bräune im Bett vorzustellen. Sie wirken so erstarrt, daß ich mir sie nicht anders ausmalen kann als dem Orgasmus entgegenstrampelnd. Und heimlich von jener ausgetretenen Geilheit träumend, die sie Romy Schneider und Marlon Brando abgesehen haben.

Meine Sinne waren nach anderthalb Stunden Kleinstadtrealität wieder ziemlich ernüchtert. Ich floh, nachdem ich das Grünzeug ins Auto gepackt hatte, zum Bahnhof. Bahnhöfe haben von klein an auf mich einen besonderen Reiz ausgebütt. Lange, bevor ich wußte, daß in den Bahnhofstozetten Männer nach dem Gefahren schielen, mit dem sie die Reise ins sexuelle Glück antreten können. Heinrich Böll hat öfters die Atmosphäre in dieser Welt des Wartens, Wegfahrrens und Ankommens beschrieben und frühzeitig fühlte sich mein Herz von dieser Stimmung des Unterwegseins angesprochen. Lange jedenfalls, bevor auch mein Kopf bereit war nur im Unterwegs das Zuhause finden können.

Daß solche Orte nicht ohne Gefahr für die sind, die ihrem Fernweh nachgegeben, erkannten Stadtväter und Pastoren frühzeitig. Denn in den Zügen kamen nicht nur die Fremden, die die Kassen der Gasthöfe und Geschäfte füllten. Auch manches liberale Laster und eine Prise Lust wurden mit angeschleppt und verliehen dem behaglichen Bürgermief eine schillernde Duftvariante. Deshalb veranlaßten sie oft, daß sich die Hauptstrecken mitten auf der freien Feldbahn kreuzten, wo Hase und Igel sich Gute Nacht sagen, ~~die~~ für die Reize der Großstadt eh kein Interesse aufbringen. Die Absicht dabei war jenes kleine Völkchen weitab von jeglicher Kleinstadt Rast machen zu lassen und auf diese Weise die kleinstädtischen Gefilde von dem Bazillus der Großstadt zu schützen. An diesen inzwischen untergegangenen moralischen Welt muß ich

jeadesmal denken, wenn ich auf dem Hbf weitaus von jedem größeren Ort liegt stehenbleibe, weil der Umsteigebahnhof und die Bundesbahn in ihren Rationalisierungswahn nur noch tagsüber zwei bis drei Züge die Strecke frequentieren läßt.

Biedermeierpolitik des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wir lachen darüber. Aber wenn ich das Autobahnwirrwarr um Gießen sehe und an den mitten im Feld aufragenden Betonpisten vorbeifahre, die einer weiteren Ausbahnhöhe den Weg durch das bergige Land bahnen, dann läuft es mir kalt über den Rücken hinunter und ich frage mich, wie in zwanzig Jahren das Urteil über diese Kahlschlagpolitik lauten wird, die uns heute noch unter dem Etikett des Fortschritts zu verkaufen gesucht wird.

Gießens Bahnhof gehörte zu den vielen Versuchen, den technischen Fortschritt

hinter einer Kulisse ablaufen zu lassen, die Ermittlungen an die Fünenchen Fenster und Zinnen einer gotischen Raubritterburg wachruft. Angesichts der vielen monotonen Betonfassaden, die von der ernüchternden Verzweckung unseres Alltags künden, die wir inzwischen erreicht haben, strahlt jener Ritter

dann folgen die Seiten 227-230.  
Nach der Seite 230 ist endlich das  
Zweigespann 225+226 an der Reihe:  
Schlußendlich 231+232. Sorry!

S. 211 unten: ... mitbekommt und  
mein Urteil durch den Füller seiner  
Subjektivität laufen läßt  
S. 165 oben: Er auch mich an und ich sei  
zurück: gestellt